

Selbsthilfe

Autor(en): **Glaus, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **34 (1968)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

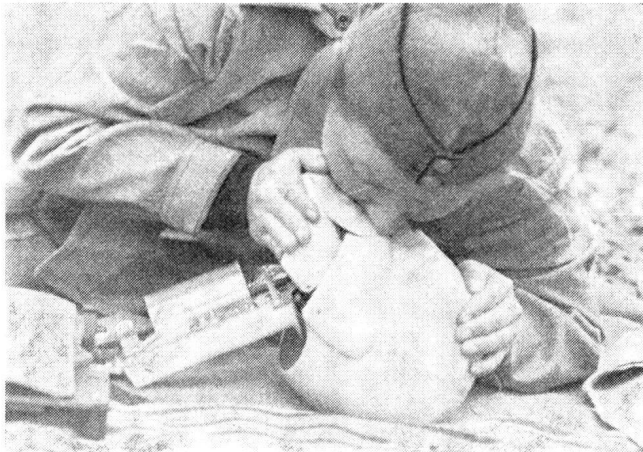
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbsthilfe

Von F. Glaus, Chef der Unterabteilung Konzeption, Planung und Information des Bundesamtes für Zivilschutz

Täglich sterben Menschen, deren Leben hätte erhalten werden können, wenn die in viel zu zahlreichen Fällen tatenlos zuschauenden oder etwas Falsches anstellenden Mitmenschen richtige Hilfe leisten würden. Täglich gehen, vor allem durch Feuer, Werte zugrunde, die keinen Schaden leiden würden, wenn jedermann einige elementare Grundsätze der Brandbekämpfung beherrschen und über eine höchst einfache Ausrüstung verfügen würde.



Unsere Zeit ist dem Gedanken der selbstverständlichen Verpflichtung zur Hilfeleistung an den Nächsten nicht besonders gewogen. Man hat keine Zeit. Man kennt den Nachbarn im Wohnblock schon kaum mehr. Man bezahlt ja hohe Steuern und darf verlangen, dass die Stadt eine Sanitätspolizei und eine Brandwache einsatzbereit hält.

Einige — in den Augen vieler — unentwegte Berufspessimisten reden sogar noch von der Möglichkeit eines Krieges, auch in Europa. Dass es seit der 1945 in diesem vergewaltigten Subkontinent eingetretenen Waffenruhe kein einziges Jahr gab, in dem nicht Menschen Waffen auf Mitmenschen richteten, nimmt man zur Kenntnis und stellt erleichtert fest, dass man — Gott sei Dank — weitab vom Geschütz steht. Wir betrachten es — ganz besonders in unserer Zeit der allgemeinen Prosperität, in der wir alle mehr oder weniger viel verlieren könnten — als selbstverständlich, uns gegen alle möglichen Risiken zu versichern. Dieser Versicherungsschutz ist gewiss vernünftig und notwendig. Kann er aber unser an den Folgen eines Unfalles gestorbenes Kind, dem nicht im rechten Moment die richtige Erste Hilfe geleistet wurde, wieder dem Leben zurückgeben? Kann er Sachwerte, die uns teuer waren und mit denen uns viele Erinnerungen verbanden, wieder beschaffen, wenn das Feuer sie vernichtet hat?

Seit Jahrtausenden ist die Menschheit immer wieder von Katastrophen heimgesucht worden. Auch die Schweiz und ihre Bewohner sind von ihnen nicht verschont geblieben. Ganz besonders in unserer von der Technik beherrschten Zeit können menschliches Versagen und technische Fehlbläufe in Fluch verwandeln, was Segen sein müsste.

In den Dimensionen der Katastrophe muss die Hilfe des Einzelnen oder der kleinen Gruppe, wie sie am Unfallort geleistet wird, koordiniert und wesentlich

verstärkt werden. Sie wird aber vorerst anlaufen müssen und nicht überall gleichzeitig gebracht werden können. So hart es klingen mag: Sie wird vielfach zu spät kommen, wenn nicht jedermann an seinem Platz vorerst alles ihm Mögliche — und das Richtige — tut, um sich und seinem Nächsten selbst zu helfen.

Sich selbst und dem Nächsten helfen — sei es heute beim täglichen Unfall oder beim Entstehungsbrand, aber vielleicht schon morgen in der grossen Katastrophe — kann man nicht nur wollen, sondern man muss es auch können. Mit anderen Worten: Man muss es gelernt haben, solange es Zeit war.

Der Zivilschutz sorgt — bei der lebensrettenden Soforthilfe neben anderen Organisationen — für diese Ausbildung. Er orientiert über das, was vorzubereiten ist, um eine hereinbrechende Katastrophe überhaupt überleben zu können. Er bildet die ihm angehörenden Frauen und Männer in den wichtigsten Gebieten der lebensrettenden Soforthilfe aus. Er schult sie in der Bekämpfung von Entstehungsbränden und sorgt dafür, dass sie alles ihnen Mögliche für die Selbstbefreiung richtig tun können, wenn die Schutzraumausgänge unter Trümmern begraben sind. Der Zivilschutz lehrt aber auch, dass das drohende Gespenst eines Atomkrieges Wesentliches von seiner Unheimlichkeit verliert, wenn jeder an seinem Platz weiss, was zu tun und was zu lassen ist. Was ich in einer gefährlichen Lage für mich selbst oder für meinen Nächsten tun kann und soll, aber auch was dieser Nächste für mich soll tun können,



kann heute über Leben und Tod Einzelner entscheiden. Ob gelernt wurde, was hätte gelernt werden können und müssen, kann in einer durch die Natur, durch die Technik oder durch einen Krieg — den wir nicht wollen, aber vielleicht trotzdem erleiden müssen — verursachten Katastrophe Dutzenden, Hunderten, vielleicht Tausenden, darunter uns selbst, das Leben retten.

Wir versichern uns so fleissig und so gut gegen die Folgen von Schäden. Die Prämie für die Selbsthilfe in Unfall- und Katastrophensituationen erfordert nicht einmal unser Geld. Wir entrichten sie mit einem bescheidenen Zeitopfer und mit der Bereitschaft, etwas zu lernen.